

## **Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus**

(Lk 24,13-35)

„Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so daß sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen – er hieß Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, daß du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, daß er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.“

## Mit Blindheit geschlagen

Wie oft können wir das von uns behaupten? Blind vor Liebe. Blind vor Eifersucht. Blind vor Wut. Oder, wie die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus, blind vor Trauer. Etwas Schlimmes ist geschehen und wir sehen schwarz, obwohl es Tag ist, wir frieren, obwohl die Sonne scheint und wir sind sprachlos, obwohl wir schreien möchten. Wir schließen unsere Augen vor der Wirklichkeit oder können nicht mehr klar denken hinter dem Schleier unsrer Traurigkeit. Die beiden Jünger sahen den vermeintlich Fremden, sprachen mit ihm und wunderten sich über seine Unkenntnis darüber, was die Tage zuvor in Jerusalem geschehen war. Sie sahen und redeten mit Jesus, waren aber so vereinnahmt von ihrer Trauer, dass sie weder sein Gesicht noch seine Stimme noch seine Bewegungen, Gesten, ja allein sein Gegenwärtigsein erkannten oder zumindest erahnten. Selbst als er ihnen die Schrift erschloss und die Sinnhaftigkeit des Leidens, Sterbens und Auferstehens des Messias erläuterte, erkannten sie ihn nicht. So brauchte es also Zeichen. Jene Zeichen, die uns heute Jesus immer noch real gegenwärtig machen: Brot und Wein – Leib und Blut Christi.

*„Brannte uns nicht das Herz in der Brust?“*

Und dennoch: Etwas in uns lodert weiter trotz Hilflosigkeit und Trauer. Ein Feuer, eine Leidenschaft, das Schlagen des Herzens für eine Sache oder einen Menschen. Eine Motivation, ein Antrieb, ein Zeichen dafür, sich aufzuraffen, neuen Mut zu schöpfen, die Trauer hinter sich zu lassen und zu verstehen, dass wir alle auferstehen dürfen. Das spürten auch die beiden Jünger, selbst, wenn es ihnen erst später bewusst wurde. Haben wir also keine Angst davor, irgendwann vor Liebe, Eifersucht, Wut, Trauer oder sonstiger Blindheit den Blick auf das Wesentliche zu verlieren und nutzen wir es als Chance, dass uns immer wieder aufs Neue die Augen geöffnet werden. Denn auch wenn die Aussicht manchmal getrübt ist, so brennt das Herz weiter für Zukunft und Klarheit. Und wenn uns zwischendurch der Mut verlässt, dann können wir beten: Herr, befreie uns von Blindheit, Dummheit und sturem Egoismus, damit wir Dich zu jeder Zeit, an jedem Ort und in jedem Menschen erkennen und erblicken dürfen.

(Hildegard Stofferin, 2020)